



Unterwegs mit Paulus

**9 Bibelarbeiten
aus der Apostelgeschichte**

Zusammengestellt und bearbeitet von Rudi E. Hoffarth

Inhalt

1. 22/33: Die Weichen sind gestellt- wohin geht die Reise?
2. 9/1-9: Eine umwerfende Begegnung
3. 9/19b-31 Der Weckruf
4. 13/1-12 Der besondere Reichtum
5. 13/42-52 Das Evangelium setzt sich durch
6. 14/8-22 So schnell kann es einen Umschwung geben!
7. 19/13-17 Die Imitations-Versuchung
8. 19/23-40 Aufruhr in Ephesus
9. 24/22-27 Geduldsprobe

Unterwegs mit Paulus

I. Die Weichen sind gestellt - wohin geht die Reise?

"Ich bin ein Jude aus Tarsus in Zilizien, aber aufgewachsen hier in Jerusalem.

Mein Lehrer war Gamaliel. Er prägte mir das Gesetz unserer Vorfahren genau ein ..." (Apg. 22, 33 Gute Nachricht).

Einstieg: Poster oder Bild von Schienen, Weichen, Bahnhof

Mich hat das immer schon fasziniert: Da fährt ein Zug ins Bahnhofgelände ein. Plötzlich führen ihn die Weichen nach links, dann wieder nach rechts, dann wieder geradeaus - und dann kommt er auf dem richtigen Bahnsteig an.

Transfer: Was aus einem Menschen wird, das entscheidet sich oft schon in seiner Jugend: was für Eltern einer hat, welche Erziehung er genießt, welche Bildung bzw. Ausbildung jemand erhält usw.

Konkretion: Das war auch vor rund 2000 Jahren nicht anders. Damals entschieden vor allem Herkunft, Bildung und Volkszugehörigkeit darüber, was einmal aus dem Kind werden würde.

Saulus aus Tarsus hatte da die günstigsten Aussichten, die man haben konnte:

Von Geburt ist er ein Jude, geboren in der Stadt Tarsus am Taurusgebirge in Kleinasien in der Zeit des Kaisers Augustus. Seine Eltern sind Juden. Er lebt wie ein Jude. Er lernt alles, was ein Jude damals lernen muss. Sein jüdischer Name Saulus, nach Saul, dem ersten König des Volkes Israel.

Aber Paulus gehörte auch zu den Römern. Sein Name Paulus 'der Kleine', ist römisch. Paulus ist römischer Bürger. Das bedeutete viel damals:

Die Römer sind die Herren der Welt. Alle Länder rings um das Mittelmeer haben sie erobert. In allen Provinzen regieren ihre Statthalter. Überall sind ihre Legionen, ihre Soldaten, in Gallien und Spanien, in Griechenland und Ägypten, in Palästina, dem Land von Jesus, in Kleinasien, dem Land von Paulus.

Mächtig sind ihre Statthalter in den Provinzen. Noch mächtiger sind die Kaiser in Rom: Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero. Rom ist die Hauptstadt der Welt.

Tarsus in Kleinasien ist eine Stadt der Römer, der Juden, eine Stadt der Griechen. Auch von den Griechen lernt Paulus viel. Er kennt ihre Sprache. Er kann griechisch lesen und schreiben.

Und Paulus lernt ein Handwerk. Von Beruf wird er Zeltmacher.
(Dietrich Steinwede, Paulus aus Tarsus, Lahr/Düsseldorf 1975,S.4).

Die Weichen sind gestellt: eine glänzende Laufbahn steht ihm bevor.

Das hat folgende Gründe:

1. Sein Lehrer war eine anerkannte Größe: Gamaliel.

Gamaliel war der angesehenste Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer seiner Zeit, der „in Ehren gehalten war vor allem Volk“ (Apg. 5, 34). Er war der beste Lehrer, den man für Saulus finden konnte.

2. Die Grundlage seiner Bildung war das „väterliche Gesetz“. Damit ist das Alte Testament gemeint.

Kann man sich einen schöneren Unterrichtsgegenstand denken? Was für eine Fülle der Gedanken über Gott birgt das Alte Testament! Welche Weisheit der Wege Gottes kann man da kennenlernen!

Gott hatte schon dem Josua den Rat gegeben am Beginn seiner Laufbahn als Führer, im Buch des Gesetzes zu forschen, damit es ihm gelinge und er weislich handeln könne.

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2.Tim.3, 16). - Eine gründliche Bibelkenntnis gehörte schon immer zu einer guten Allgemeinbildung. Leider ist das heute nicht mehr so selbstverständlich.

Persönliche Fragen:

- Was ist die Bibel für dich?
- Wieviel Bibelkenntnis hast du?

3. Der Erfolg des Unterrichts.

Paulus hatte sich mit Haut und Haaren seiner jüdischen Religion verschrieben. Er war ein idealer Vertreter seiner jüdischen Glaubensgemeinschaft. Er war aktiv, überzeugt, kompromisslos, ja fanatisch.

Diese drei Gründe ließen auf eine blendene Ausbildung des Saulus schließen.

- Denkanstoß: Die Tatsache, dass Paulus vom besten Lehrer seines Volkes in dem besten Gegenstand, nämlich im Wort Gottes, unterwiesen und trotzdem ein verblendeter Kämpfer gegen Gottes Weg wurde, gibt uns zu denken!
- Man kann offenbar die Schule der besten und tüchtigsten Gelehrten durchlaufen und viele äußere Erkenntnis über Gottes Wort gesammelt haben und trotzdem der wahren Erkenntnis des göttlichen Willens fern bleiben: *14 Aber ihr Sinn wurde verstockt. Denn bis zum heutigen Tag liegt diese Decke über der Verlesung des Alten Testaments und wird nicht aufgedeckt, weil sie nur in Christus beseitigt wird. 15 Vielmehr liegt bis zum heutigen Tag die Decke auf ihren Herzen, wenn Mose gelesen wird. 16 Doch wenn sich Israel zum Herrn bekehrt, wird die Decke weggenommen (2. Kor. 3,14-16).*

Eigenschaften des Paulus, die für ihn kennzeichnend gewesen sind:

1. Kennzeichen: Sein rastloser Fleiß.

Tag und Nacht arbeitet er auf sein Ziel hin, das jüdische Gesetz zu Ehren zu bringen. Jedes Mittel ist ihm recht, dieses Ziel zu erreichen.

Er war nie ein fauler Mensch, der seine Tage nutzlos verdöst oder vergammelt hätte - weder vor noch nach seiner Bekehrung. –

> *Wer im Dienst Gottes stehen will, kann nie ein fauler Mensch sein!*
- Apg. 20,18b-21. 31 / Röm. 12,11 / Spr. 19,24; 21,25; 26,14.

2. Kennzeichen: Seine Gründlichkeit.

Weil er den christlichen Glauben für falsch hielt, wollte er ihn radikal (von lat. radi = Wurzel) ausrotten. Er wollte keine halben Sachen machen, er wollte ganze Arbeit leisten. Er wollte die Gemeinde der Christen nicht nur treffen, er wollte sie vernichtend schlagen. Er nahm sich vor, so lange bei dieser Sache zu bleiben, bis sie ganz erledigt war.

- Das ist eine hochaktuelle Sache: Paulus hatte Prioritäten gesetzt! Für ihn gab es nichts Wichtigeres als die „Sekte“ der Christen auszurotten.

Er hätte sicher auch noch anderes tun können:

- Sich als belesener Intellektueller in ein Kloster verziehen, um Bücher zu schreiben oder zu studieren. Er hätte sich als Dolmetscher einen Namen machen können - immerhin sprach er drei Sprachen: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch.
- Er hätte einen Lehrauftrag annehmen können - etwa in Rhetorik. Er hätte völkerkundliche Studien treiben können unterwegs auf Reisen und Wanderungen, die ihn weit herumführten.

Stattdessen hatte er sich für eine Sache entschieden: Ich besorge die Endlösung der Christenfrage. Das war seine Priorität Nr. 1. - Nach seiner Bekehrung hat er sich dann auf eine andere Sache gestürzt und sich für sie ganz engagiert: das Evangelium in die ganze Welt zu bringen.

- Was wäre aus Paulus geworden, wenn er das nur so nebenbei erledigt hätte? Kein Mensch würde vermutlich heute noch von ihm sprechen und nur ganz wenige würden von ihm überhaupt etwas wissen.

Fragen zum Nachdenken:

- Wo verzetteln wir uns, weil wir viel zu viel von den wichtigen und möglichen Aufgaben in Angriff nehmen? Leben wir noch wirklich und wesentlich?

"Leben, wirklich und wesentlich leben, heißt: wählen und sich entscheiden.

Will man alles haben, so hat man zu guter Letzt nichts von seinen Wünschen und Begabungen verwirklicht. Will man eines richtig tun, mit Leib und Seele, Haut und Haaren, dann muss man die anderen Wege, Angebote und Chancen schleunigst verabschieden" (Hannelore Frank) .

3. Kennzeichen: Sein Missionseifer.

„Es genügte ihm nicht, dass das väterliche Gesetz in seinem Heimatland in Ehren gehalten wurde. Es genügte ihm nicht, dass Jerusalem von der gefährlichen Sekte der Christen gereinigt war. In allen Landen und Orten sollte die reine Lehre, das Gesetz Gottes, als alleinige Richtschnur anerkannt werden. Deshalb erbat er sich hohepriesterliche Vollmacht, auch in der Hauptstadt des Nachbarlandes seinen Eifer für Gott beweisen zu dürfen.

Wie hat doch Gott diesen Missionstrieb, der schon im unbekehrten Saulus steckt, geheiligt und für sein Reich gebraucht!

- So können auch heute noch in manchen Menschen, die innerlich blind sind, allerlei Gaben und Eigenschaften stecken, die viel nützen können, sobald die Erleuchtung von oben und die Erkenntnis Jesu hinzukommen“ (Alfred Christlieb, Der Apostel Paulus, S. 15f.)

„Liebe Brüder, meines Herzens Wunsch und mein Gebet zu Gott für sie ist, dass sie gerettet werden. Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer für Gott haben, aber ohne die rechte Erkenntnis“ (Römer 10, 1-2).

Eifer für Gott - aber ohne die rechte Erkenntnis!

- Könnte das auch bei dir so zutreffen?
- Bist du auf dem richtigen Dampfer?
- Sind die Weichen richtig gestellt?
- Wohin geht die Reise deines Lebens?

Unterwegs mit Paulus

II. Eine umwerfende Begegnung (Apg. 9, 1-9)

(angelehnt an das Paulus-Buch von Alfred Christlieb)

1. Das imponierende Bild des nach Damaskus ziehenden Saulus. .

"Als Saulus nach Damaskus auszog, hatte er etwas Bestimmtes in seinem Kopf, in seiner Hand und in seinem Herzen:

1 In seinem Kopf hatte er die beste Bildung und Gelehrsamkeit seiner Zeit. Er war ein studierter Mann, der auf viele, die seine Kenntnisse nicht besaßen, herabsehen konnte.“

- Das kann heute auch noch so sein, dass nur die Intellektuellen, die Gymnasiasten, etwas gelten. - Aber in der Jungschar braucht man auch die einfachen Leute, die später einen Beruf lernen und bodenständig sind!

2 In seiner Hand hatte er die amtliche Vollmacht des Hohenpriesters, welche ihn berechtigte, jeden Israeliten, der sich zu Jesus bekannte, zu verhaften und vor den Hohen Rat zu bringen. Diese amtliche Vollmacht verlieh ihm in den Augen seiner Landsleute hohes Ansehen (Christlieb, 15).

3 In seinem Herzen trug er einen feurigen Eifer und einen entschlossenen Willen, für seine althergebrachte Religion zu kämpfen und alles daranzusetzen, ihre Widersacher, die Christen, niederzukämpfen (Christlieb, 16).

- Frage: Wo entdecken wir bei uns einen falschen Fanatismus?

2. Der entscheidende Irrtum des nach Damaskus ziehenden Saulus.

Er war total auf dem falschen Dampfer. Er täuschte sich auf der ganzen Linie:

1 Als Saulus nach Damaskus aufbrach, meinte er die Bibel richtig zu kennen - und war doch völlig auf dem Holzweg!

- Der einfachste Jünger Jesu, der im Glauben an Jesus lebt und vom Heiligen Geist erleuchtet ist, weiß mehr und Richtigeres von Gott als Saulus mit all seiner hochstehenden Bildung!

Bibelstellen, die das belegen:

- 1. Kor.1, 18-25: Die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott.
- Psalm 119, 130: Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Unverständigen.

2 Saulus glaubte, für Gott aktiv zu sein und war doch ganz gegen ihn aktiv.

Er meinte, Gott einen Gefallen zu tun, wenn er die Christen bekämpfte. Gott hatte seinen Sohn gesandt zum Retter der Welt - und Saulus kämpfte gegen ihn! Gottes Wille ist, dass die Menschen an Jesus glauben sollen. Saulus versuchte, diesen Glauben auszurotten. Gott hat Jesus zum Fundament und Eckstein für den Bau seiner Gemeinde gemacht; Saulus setzt alles daran, dieses zu zerstören.

- Markus 12,10: Der Stein, den die Bauleute (auch Saulus!) verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden!

3 Saulus glaubte, nicht nur Gott; sondern auch den verführten Christen einen Dienst zu tun, wenn er sie zwang, zum jüdischen Glauben zurückzukehren.

- Apg. 26,11: (Paulus vor König Agrippa): „In allen Synagogen zwang ich sie oft durch harte Strafen, ihrem Glauben abzuschwören. In maßloser Wut verfolgte ich sie auch bis in die fremden Städte.“

Also: Nicht sie, die Christen, waren Verführte, sondern er, Saulus, war der Verführer!

- Das gibt es heute auch noch: Wenn jemand seinen Glauben ernst nimmt, bekommt er gleich zu hören: Übertreib es bitte nicht! So ernst brauchst du es nicht zu nehmen!
- Wie oft sind junge Menschen von einer Freizeit nach Hause zurückgekommen. Auf der Freizeit waren sie Feuer und Flamme für Jesus. Aber der erste, dem sie zu Hause begegnet sind, war ein "wohltemperierter" - im Grunde ein tief gekühlter Christ, in dessen Nähe sie ganz schnell lau und kalt geworden sind.
- **Gott bewahre uns vor diesen wohltemperierten Christen. Wir sollen für Jesus brennen, wie das Herz der Emmaus-Jünger für ihren Herrn gebrannt hat!** (Lukas 24, 32)

3. Die umwerfende Begegnung des nach Damaskus ziehenden Saulus. Oder: Wie Saulus vor Damaskus seine Gelehrsamkeit, seine Frömmigkeit und seine Pläne zerschlagen werden. (Alfred Christlieb, Paulus, S.17-26).

Unser Text beschreibt das Erlebnis, das aus einem Saulus einen Paulus machte.

- Es ist das **Schlüsselerlebnis** des Paulus, das er später immer wieder in seiner Verkündigung erzählte. Es hat aus dem selbstsicheren Eiferer für Gott einen demütigen Missionar für Gott gemacht.
- Es beschreibt den **Zeitpunkt**, wo die Bombe hochging; wo die **Weichenstellung** seines Lebens ihn in eine ganz andere Richtung geführt hat.
- Es zeigt das **Eingreifen Gottes** in das Leben des verblendeten Saulus: Der Herr selbst tritt ihm in den Weg. Das schmeißt ihn buchstäblich aus dem Rennen.

Dadurch wird ihm ein Dreifaches zerschlagen:

1. Seine Gelehrsamkeit wird zertrümmert. All seine glänzende Bildung, die er zu Füßen des hochangesehenen Professors der Theologie, Gamaliel, erworben hatte, war dahin. In dieser Stunde konnte er mit seiner Gelehrsamkeit nichts mehr anfangen. So nützlich sie ihm bisher auch gewesen sein mag, jetzt war sie ihm hinderlich, denn sie führte ihn nicht zu Jesus hin. Sie half ihm nicht, Jesus zu erkennen.

- Das ist der Jammer vieler Christen in Schule und Beruf heute: Sie müssen so viel lernen und leisten, was ihnen nicht hilft im Glauben und was sie nicht Jesus näherbringt.

Saulus verliert noch mehr:

2. Er geht mit seiner Frömmigkeit bankrott. Er, der vor Gott gerecht und untadelig zu sein meinte, steht jetzt als Gottloser da. All seine bisherige Frömmigkeit war nichts als „Dreck“: Philipper 3,7-9: *„Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und bei ihm erfunden werde, damit ich nicht meine eigene Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz kommt, sondern die, die durch den Glauben an Christus geschenkt wird, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt, auf Grund des Glaubens.“*

Vermutlich gibt es auch bei uns viel „Dreck“, der uns hindert, Christus richtig nachzufolgen!

- für den einen ist das sein Rennrad, sein Mountain bike, sein Skateboard o. a.
- für den anderen ist es der Fußball, Handball, Tischtennis, Schwimmen o. a.
- für den dritten ist das der Computer, das Video-Gerät, seine PC-Spiele usw.

Soviel steht fest: Nicht alles ist schlecht, was wir an technischen Geräten und Sportaktivitäten haben. Aber wenn wir Jesus begegnen, wird vieles zu „Dreck“, was uns bisher vielleicht sehr wertvoll und wichtig gewesen ist!

Frage:

- Zögerst du vielleicht deshalb, eine Entscheidung für Jesus zu treffen, weil du befürchtest, dass du dann viele deiner Lieblingsbeschäftigungen lassen müsstest oder verlieren könntest?

Sicher: Solche Verzichte tun weh, aber oft sind sie unumgänglich. Sie sind eine wichtige Durchgangsstufe zu einem Leben mit Gott.

Viele sind damit nicht einverstanden, weil ihr Herz zu sehr an diesen Dingen hängt. –

Das war auch schon zurzeit Jesu so. In der Geschichte vom reichen Jüngling ist davon sehr eindrücklich die Rede: vgl. Matth.19, 16-24.

- Wie gut für uns, wenn der Herr uns dann und wann etwas zerschlägt, was uns hindert, ihm konsequent nachzufolgen!

***Wer noch nicht zerbrochen ist, findet nicht die Türen,
die zu dir, Herr Jesu Christ, in die Freude führen.***

(Gerhard Fritzsche).

Frage:

- Habe ich Lebenspläne, die für Gottes Plan ein Hindernis sind?
- Bin ich traurig, wütend, empört darüber, wenn sie mir zerschlagen werden?
- Oder bin ich gewillt, über dem Zerbrechen des Bisherigen mich zu neuen Erkenntnissen führen zu lassen?

Wir brauchen eine Begegnung mit Jesus - wie Saulus vor Damaskus!

Denn "nicht durch das, was andere uns über Gott und Christus sagen, ist uns geholfen, sondern allein dadurch, dass uns die Wirklichkeit des Auferstandenen selbst überwältigt"

(Wilhelm Stählin, Tägliches Geleit, S.155).

Unterwegs mit Paulus

III. Der Weckruf - Anmerkungen zu Apg. 9, 19b-31

These:

Nicht jeder muss ein begabter Evangelist sein. Aber jeder, der umkehren möchte, braucht in der Regel einen begnadeten Seelsorger!

„Was wäre aus dem Saulus geworden, hätte es solche Leute wie Hananias und Barnabas nicht gegeben?“ (Edwin Brandt, Mit der Bibel durch das Jahr 2005, S. 161).

Nicht jeder muss die Erfahrungen machen, die Saulus machte! Das entlastet unsere Glaubensüberzeugung sehr! Keiner wird überfordert! Du musst nicht das leisten, was Paulus später geleistet hat!

Paulus war der von Gott berufene Evangelist und Missionar. Dadurch bekam alles, was er sagte, göttliche Autorität. Dadurch hatte alles, was er sagte und tat, für die Hörer schicksalhafte Bedeutung: „Wer euch hört, der hört mich!“ (Lukas 10,16).

Das gibt jeder Jesus-Verkündigung ihre göttliche Vollmacht. An dem, was wir in Gottes Namen sagen und ausrichten, entscheidet sich das Schicksal derer, die auf diese Botschaft hören. Es wird in ihnen entweder „ein Geruch des Lebens zum Leben oder ein Geruch des Todes zum Tode“ (2. Kor. 2, 14-16a). – Vers 16 in GUTE NACHRICHT: *„Für die Verlorengehenden ist es ein tödlicher Duft“- „Für die, die gerettet werden, ist es ein Duft, der sie zum Leben führt.“*

- Wie das Riechfläschchen, das man einem Bewusstlosen unter die Nase hält, und dessen beißender Geruch ihm sozusagen ins Leben zurück kommen lässt.

Merken wir uns:

- **Die gute Botschaft darf nie ein Schlafmittel sein, das einen zum Schnarchen bringt!**
- **Die Gute Nachricht soll immer ein Weckmittel, ein anregender Duftspray sein, durch den man gerne aufwacht und aktiv wird!**
- *Das gilt für jede Andacht, die du hältst. - Gib dir Mühe, dass niemand dabei einnickt oder einschläft!*
- *Später ist es tatsächlich bei einer längeren Bibelstunde, die Paulus gehalten hatte, dazu gekommen: Ein jugendlicher Zuhörer ist fest eingeschlafen. Und das war für ihn enorm gefährlich: Er saß nämlich nicht auf einem bequemen Stuhl wie in der Lindenmühle oder auf einer gepolsterten Kirchenbank. Da wäre der Kirchenschlaf ja noch auszuhalten und es würde vermutlich auch nicht groß auffallen, wenn der, den der Schlaf im wörtlichsten Sinn „übermannt“ hat, sachte von der Bank rutschen würde!*
- Eutyclus (Acta 20, 7-12), um den es sich hier handelt, saß drei Stockwerke hoch auf einer Fensterbank und fiel von dort oben runter auf den Steinboden, nachdem er fest eingeschlafen war! Er war sofort tot.
- Aber Paulus unterbricht die eben begonnene Abendmahlsfeier, legt sich auf den toten Jungen – wie wir es auch von Elia wissen beim Sohn der Witwe zu Zarpath – 1. Könige 17,21! – steht nach einiger Zeit auf und setzt, als ob nichts geschehen wäre, die unterbrochene Abendmahlsfeier fort.
- Eutyclus kann lebendig und unversehrt nach Hause gehen. Gott sei Dank!

Schluss:

Mit solch dramatischen Wirkungen muss ein Kirchenschlaf ja nicht immer zu Ende gehen! Am besten wäre, wenn du überhaupt nicht einschlafen würdest, wenn du bei einer Bibelarbeit dabei bist! Denn das Hören auf das Wort Gottes soll uns wach machen und wach halten, nicht einschlafen!

„Wach auf, der du schläfst und wach auf aus den Toten! So wird dich Christus erleuchten!“ (Epheser 5,14)

Unterwegs mit Paulus

IV. Apostelgeschichte 13, 1-12: Der besondere Reichtum

1. Worin besteht der „Reichtum“ der Gemeinde? (V.1-3)

Der „Reichtum“ der Gemeinde bestand damals und besteht auch heute nicht in Geld und Besitztümern, sondern in geistbegabten Menschen: zum Beispiel

- **in Propheten** = Menschen, denen Gott seinen Willen verständlich machen und die das dann anderen plausibel machen können;
- **in Lehrern** = die die Geheimnisse Gottes verstehen und die Fähigkeit haben, diese Geheimnisse Gottes anderen zu erklären.

Worin besteht der Reichtum einer Jungschar?

Der Reichtum einer Jungschar besteht darin,

- dass es da Jungen gibt, die Jesus gehören, weil sie ihn in ihr Leben eingeladen haben,
- die geistlich leben und sich nicht vom aktuellen Trends ablenken lassen,
- die nicht heimlich sündigen, sondern alles im Gespräch mit Jesus (Gebet) klären,
- die empfänglich sind für besondere Aufgaben.

2. Was sind die Kennzeichen der geistlichen Menschen? (V.4-5)

- sie lassen sich vom Geist Gottes führen
- sie verkündigen die Botschaft Gottes
- sie nehmen andere in die Arbeitsaufgaben mit hinein

3. Welche Begleiterscheinungen der Verkündigung werden hier genannt? (V. 6-8)

- die „falschen Propheten“ werden aufgespürt (V.6);
- die frohe Botschaft dringt überall durch (V.7);
- manche wollen mit allen Mitteln verhindern, dass Menschen zum Glauben kommen (V.8)

4. Worin besteht die Vollmacht der Jünger? (V.9-11)

Die Voraussetzung für die Vollmacht der Jünger gründet darin:

- sie sind „erfüllt vom Geist Gottes“ (V.9)
- sie treten dem Bösen entschieden entgegen
- sie nennen das Böse beim Namen
- sie können in Vollmacht gebieten (V.11)

Woran erinnert der Schluss von Vers 11?

- An die eigene Blindheit von Paulus in 9,8ff.!

5. Wie wirkt sich die Verkündigung aus?(V.12)

- die Beobachter sind tief beeindruckt davon, wie mächtig sich die Lehre Jesu erweisen kann;
- das überzeugt und bringt zum Glauben!

> Auch wir brauchen immer wieder solche „Erweise des Geistes und der Kraft“ (Gotthold Ephraim Lessing), damit Menschen überzeugt werden und zum Glauben kommen!

Unterwegs mit Paulus

V. Das Evangelium setzt sich durch: Apostelgeschichte 13, 42-52

In der Zeit nach dem Dreieinigkeits-Fest gedenkt die Kirche schon seit alter Zeit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 n. Chr. Jesu klagt über „seine Stadt“. Es ist die Klage dessen, der sich darüber entsetzt, dass niemand merkt, was für ein Verhängnis dieser Stadt droht, weil das von Gott erwählte Volk von ihm abgefallen ist.

Nach außen hin lief der fromme Betrieb ganz prächtig: Längst hatte sich ein Heer von Händlern und cleveren Geschäftsleuten den Zulauf der Massen zum Tempel zunutze gemacht. Mit ihren Verkaufsständen und Wechselstuben machten sie ein einträgliches Geschäft. Vielleicht kann man etwas überspitzt sagen: Ihre Frömmigkeit hatte mehr mit ihrem Portemonnaie zu tun als mit ihrem Herzen.

Aber ist das nicht weithin auch unser Problem geworden? Wie leicht erschöpft sich auch unser Glaube in Gewohnheiten! Dann geht man zum Gottesdienst = aus Gewohnheit. Dann liest man die Bibel - aus Gewohnheit. Dann betet man - aus Gewohnheit. Dann setzt man sich für andere ein - aus Gewohnheit. Dann bestimmt einfach die Gewohnheit unseren Glauben und nicht mehr das Herz, aus dem die geistlichen Impulse kommen müssen.

Nun haben Gewohnheiten gewiss auch ihr Gutes. Sie sind nicht an sich schon schlecht. Schlecht werden sie aber, wenn sich alles nur noch automatisch abspult: Wenn aus dem Glauben ein frommer Kreislauf wird, der sich immer wiederholt. Wenn alles so läuft wie gehabt.

Ich wünsche uns, dass durch den Gottesdienst heute wieder viel Neues und Überraschendes auf uns zukommt, so dass wir gegenüber dem Trott unserer Alltagsfrömmigkeit aus dem Tritt kommen und uns auf einen neuen Schritt einstellen, auf den Schritt des lebendigen Gottes.

Der Bibeltext informiert uns über einen der ersten Schritte, die Gott mit dem Missionar Paulus auf seiner ersten Missionsreise gegangen ist. Wir bekommen einen Einblick, wie das Evangelium in der ersten Zeit der Mission gewirkt hat.

Ich möchte drei Aspekte besonders herausstellen:

1. Das Evangelium breitet sich aus wie ein Flächenbrand.

Paulus hatte - nach einer guten Gewohnheit - mit seiner Verkündigung im jüdischen Versammlungshaus begonnen. Er stand hier ganz in der Nachfolge Jesu. Auch Jesus wusste sich zuerst an die Juden, an die "verlorenen Schafe des Hauses Israels" gesandt.

Und nun findet Paulus hier im pisidischen Antiochien - nicht zu verwechseln mit dem Antiochien in Syrien! – aufmerksame Zuhörer in der Synagoge.

Offensichtlich wurde er von den leitenden Männern gebeten, der versammelten Gemeinde noch ein Grußwort aus der Heimat zu geben. Paulus nimmt das zum Anlass, seinen Zuhörern das ganze Evangelium zu sagen, in dem er im Alten Bund ansetzt und über David sofort zu Jesus zu sprechen kommt.

Als er geendet hatte, wird er von der Gemeinde gebeten, am nächsten Sabbat noch einmal zu ihnen zu sprechen. Und viele Hörer nützen die Gelegenheit, dem Gottesmann gleich nach dem Gottesdienst ein paar persönliche Fragen zu stellen, die Paulus und sein Mitarbeiter Barnabas gerne beantworteten.

Und dann kam der nächste Sabbat. In V. 4 wird hierzu kurz notiert: „Am folgenden Sabbat aber kam zusammen fast die ganze Stadt, um das Evangelium zu hören.“

Mir fällt hier das Bild eines **Flächenbrandes** ein. Die Wirkung des Evangeliums ist einem solchen Flächenbrand zu vergleichen. Er entsteht in der Regel durch eine vollmächtige missionarische Verkündigung. Hier fängt dann irgendeiner Feuer. Hier entflammt

der Heilige Geist einen Menschen, so dass dieser durchdrungen wird von der Macht und Herrlichkeit des lebendigen Gottes. Das löst dann eine Initialzündung aus, durch die eine Initiative in Gang kommt: Nämlich dass das Evangelium sich ausbreitet wie ein Lauffeuer, wie ein Flächenbrand. Das Feuer des Glaubens steckt andere an. Auch sie werden hineingerissen in den Flächenbrand des Evangeliums.

Denken wir nicht, dass dies nur ein frommer Wunsch oder ein romantisches Ideal sei! Erinnern wir uns besser daran, dass Jesus selbst den Zweck seiner Sendung darin erkennt, diesen Flächenbrand in Gang zu setzen: "Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer anzuzünden, und ich wollte, es wäre schon entfacht!" (Lukas 12, 49 nach: Die gute Nachricht).

Ein Flächenbrand fängt klein an - auch in unserer Zeit! Aber eines ist sicher: Gott will, dass wir nicht bloß glühen für ihn; er will, dass wir brennen! Dass wir mit Leib, Seele und Geist ein helles Licht für ihn sind in unserer Zeit.

Es geht hier nicht um eine Selbstverbrennung, in der man sich mit Benzin übergießt und dann selbst anzündet - wie es in der Geschichte der Kirche ab und zu vorgekommen ist. Es ist auch nicht so wörtlich gemeint, wie es der römische Kaiser Nero gemacht hat, als er die Christen reihenweise an Pfähle binden und mit Pech überschütten ließ, damit sie als lebendige Brandfackeln nachts seine Lustgärten erhellten.

Christen sollen brennen, nicht wörtlich, aber wirklich! In ihnen soll das Feuer des Heiligen Geistes wirken! Aus ihnen soll die Freude des Glaubens hervorleuchten. Dann kann sich auch bei uns das Evangelium wie ein Flächenbrand ausbreiten. Dann schafft sich das Evangelium auch bei uns eine große Hörschaft.

2. Das Evangelium trifft auf Widerstand. (V. 45 und V. 50 zitieren)-

Das gibt es also auch, dass mitten in einem Flächenbrand taube Stellen, Enklaven sind, die nicht brennen wollen. Um ein bereits ausgebranntes Stück Boden geht das Feuer herum. Bei einem richtigen Feuerbrand sind solche Enklaven, an die das Feuer nicht heran kommt, die einzige Chance für Mensch und Tier, das Flammeninferno lebend zu überstehen.

Aber greifen wir das Bild des Flächenbrands jetzt noch einmal positiv auf: Wenn das Evangelium wie ein Flächenbrand durch die Lande geht, wenn Menschen vom Feuer des Heiligen Geistes erfasst werden, - dann gibt es auch da immer tote Enklaven, weil sie nicht brennen wollen.

In unserem Text sind das die Juden - sicher nicht in ihrer Gesamtheit, sonst wäre in V. 43 nicht ausdrücklich notiert, dass aus der Gemeinde der Hörer auch "viele Juden und gottesfürchtige Judengenossen" mit Paulus und Barnabas im Gespräch blieben, als der Gottesdienst längst schon zu Ende war.

Nicht alle Juden sind taub für das Wort und unentzündbar für das Feuer des Geistes! Es sind vermutlich nur die führenden Leute gewesen, die sich hier gesperrt haben. Von ihnen ist notiert: „Sie wurden“ - angesichts des großen Zulaufs der fremden Missionare - "voll Neid und widersprachen dem, was von Paulus gesagt ward, und lästerten" (V. 45).

Nun ist der Neid schon von jeher ein schlechter Ratgeber gewesen. Eine apokryphe Schrift nennt den Neid sogar "die Wurzel alles Übels." Ein Theologe unserer Tage nennt ihn die "Weltmacht Nr.1" (Friedhardt Gutsche).

Hier hat wohl Zinzendorf in seinem Lied "Merk, Seele, dir dies große Wort" die entscheidenden Hinweise gegeben: „Wenn Jesus seine Gnadenzeit bald da, bald dort verklärt, so freu dich der Barmherzigkeit, die andern widerfährt.“

Nicht der Neid, sondern die Freude am Glück, am Segen des anderen - das ist die Haltung, die wir zu lernen haben. C.H. Lewis hat das zu beschreiben versucht: **"Christus will den Herzenszustand eines Menschen so umgestalten, dass er die beste Kathedrale der Welt entwerfen könnte - mit Freude wissend, dass es die beste ist – und dass er sich darüber in gleicher Weise freuen würde, ob er nun oder ein anderer die Kathedrale baut"** (zitiert bei Hans Bürki, Zweierschaft, Brockhaus 1959. S.16).

Es gibt sicher noch anders gearteten Widerstand gegen das Evangelium. Aber der Neid gehört schon zu den Wurzeln alles Übels. Er hat zur Zeit des Paulus dazu geführt, dass er und seine Begleiter immer wieder vor den neidischen Zunftgenossen fliehen mussten, ins Gefängnis eingeliefert wurden, Hunger, Durst, Entbehrung leiden mussten. Der Neid hatte früher dazu geführt, dass sie Jesus ans Kreuz geschlagen haben, weil sie "nicht wollten, dass dieser über sie herrsche" (Lukas 19, 14).

Im Zeichen weltweiten Näherrückens ist die Christenheit heute in Gefahr, neidisch auf die geistlichen Aufbrüche in den jungen Kirchen in Asien, Indonesien, Lateinamerika und Afrika zu blicken, und zu fürchten, dass bei uns geistlich gesehen vieles abgebrannt ist. Dann sollten wir uns heute davon ermutigen lassen, dass das Evangelium auch heute bei uns seine Kraft beweist:

3. Das Evangelium macht froh zum Dienst. (Verse 47-49 + 52 lesen!)

Was für ein Kontrast ist hier gezeichnet zu den neidischen Blicken und Gedanken der Juden! Dort verbissenes, zähneknirschendes Misstrauen – hier fröhliche, dankbare und jubelnde Menschen. Dort alle Anzeichen einer geistlichen Verstockung – hier die Freude derer, die zum Glauben gekommen sind. Dort der finstere Ton orthodoxer Frömmigkeit – hier das freundliche Weitersagen der frohen Botschaft. Dort: Neid – hier: Freimut und Freude!

Es liegt auf der Hand, welcher Art von Mission die Zukunft gehören wird: Ganz sicher nicht dem gesetzlich-überstrenge Wettern gegen alle möglichen Missstände, sondern doch eher der freundlich-zuversichtliche Haltung, einer Frömmigkeit, die weiß, dass Einer das letzte Wort haben wird, auch wenn viele menschliche Größen Großes zu sagen versuchen.

„Die Jünger wurden voll Freude und heiligen Geist“ – ich möchte uns allen wünschen, dass gerade dies bei uns durch den Flächenbrand des Evangeliums erreicht wird. Ausgestattet mit dieser Freude und ausgerüstet mit dieser Kraft kann uns nichts überwältigen! Nichts!

Unterwegs mit Paulus

VI. Apg. 14, 8-22: So schnell kann es einen Umschwung geben!

Einleitung: Das City-Center in BB besteht aus zwei großen Gebäuden, die unmittelbar neben einer viel befahren Straße liegen. In luftiger Höhe verbinden je eine Fußgängerbrücke im Norden und im Süden die beiden Häuser. Auf der Südbrücke sitzt fast immer jemand, der einen Hut neben sich aufgestellt hat und die Passanten mit einer Leidensmiene anbettelt. Ansprechen tut er sie selten, aber seine ganze Gestalt gleicht einem Fragezeichen: Gibst du mir etwas, damit ich überleben kann?

Transfer: Solche Bettler gab und gibt es zu allen Zeiten – auch zu der Zeit, als Paulus und Barnabas auf ihrer 1. Missionsreise nach Lystra gekommen waren. Ein Mann mit einem großen Handicap. Er konnte seit seiner Geburt keinen Schritt gehen. Er war gelähmt. Heute würde er vermutlich im Rollstuhl sitzen: **„In Lystra sahen Paulus und Barnabas eine Mann sitzen, der seit seiner Geburt gelähmt war. Seine Füße waren kraftlos; er hatte in seinem ganzen Leben noch keinen Schritt getan“** (Vers 8 GN).

1. Die Zumutung (Vers 9-10)

- a) Dieser Gelähmte, von dem wir nicht erfahren, wie alt er ist, hört eines Tages einer Predigt des Paulus zu.
- b) Auch Paulus nimmt den Mann mit der Behinderung wahr – und reagiert völlig überraschend. Irgendwie merkte Paulus, dass dieser Mann ganzfest davon überzeugt war, dass er ihn heilen könne. Darum sagte er ganz laut zu ihm: **„Steh auf! Stell dich auf deine Beine!“** (V. 10a). – War das nicht eine Zumutung? War das nicht eine Überforderung für diesen Behinderten? Ging das nicht an der Wirklichkeit dieses Mannes vorbei? Der Mann konnte doch noch nie selbständig auf seinen Beinen stehen, geschweige denn gehen!
- c) Wie reagiert der Gelähmte? **„Der Mann sprang auf und begann umherzugehen!“** (V. 10b).

2. Die falsche Konsequenz (V.11-13)

- a) Die Bewohner von Lystra meinten, Paulus und Barnabas wären Götter. Denn normale Menschen konnten das ja wirklich nicht sein. Sie wussten von keinem normalen Menschen, der einen Behinderten gesund machen konnte.
- b) Sie hatten auch gleich die passende Erklärung bei der Hand. Diese beiden mussten Götter sein, die ihnen der Himmel geschickt hatte. Deshalb nannten sie die beiden mit den ihnen vertrauten Namen: Barnabas war „Zeus“, Paulus der Götterbote „Hermes“, weil er der Sprecher der beiden gewesen war.
- c) Der Priester aus dem Zeus-Tempel – den es offenbar dort gegeben hatte – trommelte sozusagen zu einem Volksfest zu Ehren der beiden neuen Götter, bei dem es an Schlachttieren und Blumenkränzen nicht fehlte.

3. Das totale Missverständnis (v.14-18)

- a) Vielleicht haben Paulus und sein Begleiter zuerst eine Weile abgewartet, um zu sehen, was hier vor sich ging. Aber schließlich wurde ihnen klar, dass sie beide die beiden Hauptfiguren bei diesem Spektakel sein sollten. Die ganze Festivitäten sollten ihnen zu Ehren veranstaltet werden.
- b) Deshalb zerrissen sie ihre Kleider – zum Zeichen dafür, wie entsetzt sie über dieses Ansinnen der Menschen waren, und drängten sich unter die Leute und versuchten, sie von ihrem falschen Tun abzubringen. Verse 15-18 zitieren!
- c) Doch damit war die Bedrohung für die beiden Missionare nicht vorbei. Denn nun waren plötzlich jüdische Besucher in die Stadt gekommen, die aus Antiochia in Pisidien und Ikonion stammten. In Ikonion waren die beiden Missionare gerade noch einer Lynchjustiz entkommen:
„Schließlich fehlte nicht viel, und eine aufgebrachte Menge von Juden und Nichtjuden wäre mit den führenden Männern der Stadt über die Apostel hergefallen und hätte sie gesteinigt.“ (Vers 5). – Zum Glück haben Paulus und Barnabas damals schnell geschaltet und die Gefahr geahnt, die ihnen da gedroht hatte. Deshalb flohen sie in die nächsten Städte und in eine andere Region, wo sie ihre Jesus-Verkündigung wieder aufnehmen konnten. Die wütenden Juden aber, denen die beiden Missionare damals gerade noch entwischt waren, trafen sie nun hier wieder in Lystra!
- d) Die Wut dieser Leute war noch nicht verflogen. Deshalb dauerte es auch nicht lange, bis die eben Angekommenen die Bevölkerung total umgestimmt hatten. Eben noch wollten die Menschen die beiden Missionare als Götter verehren – nun schwenkte das Volksempfinden ins Gegenteil um: Paulus wurde gepackt und gesteinigt. Nachdem Paulus tot schien, schleiften sie ihn zur Stadt hinaus und ließen ihn da einfach liegen (V. 19). – Erste Hilfe und das Rote Kreuz waren damals noch nicht erfunden! – Zum Glück waren die Christen mitgegangen. Sie konnten zwar die Steinigung nicht verhindern, aber sie ließen Paulus wenigstens nicht hilflos liegen.
- e) Daraufhin erwachte Paulus aus seiner Ohnmacht. Er war also nicht tot! Vielleicht hatte ein Stein ihn so getroffen, wie ein K.-O.-Schlag im Boxring, wo der Niedergeschlagene eine kurze Zeit sein Bewusstsein verliert und nach einiger Zeit wieder das Bewusstsein wiedergewinnt? – so dass Paulus sogar aufstehen und in die nächste Stadt gehen konnte. – Aber das geschah erst am nächsten Tag. Bis dahin wird er von Freunden versorgt und seine Wunden gepflegt worden sein. (Das steht zwar nicht so da, könnte aber vermutlich so gewesen sein).

4. Auch in der neuen Stadt setzen sie ihren Auftrag um (V. 21-22).

- a) Man könnte meinen, dass die beiden jetzt vorsichtiger zu Werke gingen, weil sie ja eben einen versuchten Totschlag überlebt hatten.
- b) Aber vorsichtig waren sie nicht: Sie riskierten immer wieder alles, auch ihr Leben – und gingen sogar in die Stadt zurück, in der sie erst kürzlich zu Göttern gemacht, und dann tödlich bedroht worden waren.
- c) „Hier machten sie den Christen Mut und ermahnte sie, unbeirrte am Glauben festzuhalten. **„Wir müssen viel Schweres durch machen, bevor wir in Gottes neue Welt kommen‘, sagten sie ihnen“** (Vers 22).

Wiederholungsfragen:

1. Wie gehen Paulus und Barnabas mit dem Gelähmten um? (Sie heilen ihn)
2. Woran erinnert uns diese Heilungsgeschichte? – im NT gibt es weitere weitere Heilungsgeschichten, in denen Gelähmten geheilt werden:
 - a) Jesus heilt den Lahmen am Teich Bethesda – Johannes 5, 1-9.
 - b) Jesus heilt den Gelähmten, der von seinen vier Freunden durch das Dach vor ihn herabgelassen wurde – Markus 2, 1ff.
 - c) Petrus heilt den Lahmen vor der Tür des Tempels – Acta 3, 1-10.
3. Wo war die Stimmung auch so schnell umgeschlagen? – Als Jesus in Jerusalem einzog: Zuerst Hosianna, dann Kreuzige ihn!

Unterwegs mit Paulus

VII. Die Imitations-Versuchung - Apostelgeschichte 19, 13-17.

Die Skevassöhne oder: Was ist der Hauptgrund für unser Versagen als Mitarbeiter in der Seelsorge?

1. Die Imitations-Versuchung

In unserem Text ist davon die Rede, dass Gott durch den Paulus „außerordentliche Wunder“ (V.11 nach Thimme) geschehen ließ:

- durch die getragene Leibwäsche des Paulus, wenn sie auf Kranke gelegt wurde, wurden sie gesund;
- die Dämonen mussten weichen unter seinem vollmächtigen Wort. (V.12)

Gerade dies letzte erscheint uns als das Besondere, Außergewöhnliche, als ein "typisches" Wunder. Für die Menschen damals war es das in dieser Weise nicht. Da gab es nämlich relativ viele solcher "Teufelsaustreiber" = Exorzisten.

In V.13 wird besonders betont, dass es auch jüdische, also aus dem Volk Israel stammende! - Exorzisten gegeben hat. Dabei werden die sieben (!) Söhne eines jüdischen Hohenpriesters mit Namen Skevas - richtiger: Skeuas - erwähnt. (Wir wissen, dass es zu dieser Zeit in der jüdischen Umwelt zeitweise geradezu gewimmelt hat von Exorzisten bzw. von solchen, die sich dafür ausgegeben haben).

Die Imitations-Versuchung bei den Skevas-Söhnen begann nun damit, dass sie zunächst mal genau aufgepasst hatten, wie das Paulus denn nun gemacht hat. Wie das im Einzelnen vor sich ging, wenn er Besessene von ihren Dämonen befreite.

Sie waren offensichtlich der Meinung, dass es lediglich der genauen Kenntnis des besonderen Ritus, des Tricks, der Formel bedürfe, die Paulus anwende, um dann selbst – bei genauer Imitation dieses Tricks bzw. Ritus! – zu dem gleichen Erfolg zu kommen.

Sie gingen davon aus: Wenn wir nur die Formel kennen, den Ritus, die Methode, das Programm, die Technik, die Paulus anwendet, dann ist im Grunde alles schon gelaufen. Dann brauchen wir diese Formel, diesen Ritus, dieses Programm, diese Technik im Grunde nur noch genau zu kopieren, zu imitieren (=nachzuahmen) - und schon müssen sich zwangsläufig die gleichen Ergebnisse einstellen. Wenn man nur erst mal die Formel hat, dann lässt sich alles Weitere schon "machen".

Welche Überraschung, welcher Schock - als sie dann in schrecklicher Weise erfahren mussten, dass ihr Konzept nicht aufging!

Für uns ergibt sich hieraus der wichtige Hinweis: **Die Kenntnis der „Formel“ allein hilft nicht!** Man braucht, um ein guter Mitarbeiter zu werden, nicht ein möglichst großes Imitationstalent. Man darf das Imitieren und Kopieren nicht zur Hauptsache machen! Man darf sich nicht ständig mit fremden Federn schmücken - sonst macht man es sich zu billig.

Ich muss es noch deutlicher sagen: Die Imitations-Versuchung war im Lauf der Geschichte der Christenheit immer schon da. Ich habe aber den Eindruck, dass sie heute besonders groß geworden ist:

- Vor 50 Jahren gab beispielsweise einen Mann in der christlichen Jugendarbeit, der zuletzt geradezu vergöttert wurde. Wenn irgendwo ein CVJM sein Jahresfest feierte, wenn ein großes Jugendwerk seinen Jugendtag abhielt, dann war Johannes Busch mit Sicherheit dabei.

Früher war das oft auf eine Person konzentriert. Heute gibt es schon mehrere, die als Imitations-Versuchskaninchen durch die Lande hüpfen. Und wo sie auch hinkommen, ziehen sie eine Schar von Verehren - und was vielleicht noch schlimmer ist - von Imitatoren mit. Und weil wir heute in Sache Evangelisation in einer wahrhaft "pluralistischen Gesellschaft" leben, gibt es auch ein großes Angebot auf dem christlichen Star-Redner-Markt: Überall, wo dann die bekannten Koryphäen auftauchen und verkündigen, lassen sie Spuren zurück. Zwar können wir nur dankbar sein für die Menschen, die unter ihrer Verkündigung neu oder wieder zu glauben beginnen und ein Leben als Christen anfangen.

Aber dann gibt es leider die unschöne Begleiterscheinung, die mir je länger je mehr zu denken gibt: Denn plötzlich entpuppen sich unter den Mitarbeitern, die zurückgeblieben sind in der örtlichen Arbeit, so kleine Vollmerchen und Parzanys und Bluncks und Eickhoffs und Scheffbuchs und Eißler und so fort. Und das geht dann oft bis in den Tonfall, bis in die Formulierung, bis in die Gestik des betreffenden Redners - und bis in die Garderobe, die Ess- und Schlafgewohnheiten hinein! Und wenn es bei den Haaren nicht existentielle Unterschiede geben würde - dann würde man sich auch noch den Scheitel oder den Bartwuchs so hintrimmen, wie das bei den großen "Stars" der Fall ist.

Ich habe hier bewusst übertrieben, damit deutlich wird, was ich meine: Es gibt im Raum christlicher Jugendarbeit oft sehr stark diese Versuchung zur Star-Imitation, wobei eine bloß äußerliche Nachahmung meist völlig harmlos ist: Wenn ich bloß die Gesten, die Ausdrücke, die Gewohnheiten des "Starredners" übernehme, ist das nichts Schlimmes, und manchmal können wir uns tatsächlich von ihren Konzepten und Erfahrungen eine kräftige Scheibe abschneiden!

Schlimm, ja geradezu verhängnisvoll wird es dann, wenn wir der Meinung sind: Wenn mir nur möglichst umfassend, weitreichend und vollständig die Imitation des Verehrten gelingt, dann habe ich auch das Rezept, die Formel für seine Erfolge, für seine Wirksamkeit in der Tasche. Da wird es gefährlich!

Gewiss: Wir lernen an Vorbildern. Wir orientieren uns – bewusst oder unbewusst – an denen, die wir verehren, denen wir in einem guten Sinn nachfolgen wollen.

Aber es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen Nachfolge und Nachahmung: Der Nachfolger lernt manches von seinem Vorbild; der Nachahmer übernimmt alles, was sein Idol macht.

Von den Skevas-Söhnen müssen wir lernen, dass die Kenntnis der Formel allein überhaupt nicht hilft. Im Gegenteil: Sie kann zur großen Gefahr werden. Wir geraten damit in eine fundamentale Täuschung hinein: Wenn wir das Äußere vielleicht täuschend ähnlich kopiert haben, ist damit das Innere, das Wesentliche noch lange nicht automatisch mit verändert.

Im Falle unseres Beispiels der Skevas-Söhne wird das ohne weiteres schon in der Formulierung deutlich. Sie sagen: "Ich beschwöre dich **bei dem Jesus, den Paulus predigt ...**" - Merken wir: Sie beschwören nicht mit bei ihrem eigenen Jesus, sondern sie beschwören bei dem Jesus, den Paulus predigt: Sie benützen die Formel des Paulus, das Programm des Paulus - um zu erreichen, dass sich bei ihnen auch die Ergebnisse des Paulus einstellen.

Aber das wirkliche Ergebnis ist ein ganz Anderes: Zwei von ihnen erleiden elend Schiffbruch. Denn nun holt der Angegriffene zum Gegenangriff aus: "**Jesus kenne ich gut und auch Paulus ist mir bekannt - aber wer seid denn ihr?**"

Wer seid ihr? Wer bist du? Diese Frage wird auch uns gestellt, wenn wir Mitarbeiter sein oder werden wollen: Bist du ein Imitator - oder ein Original? Willst du die Väter kopieren - oder kopieren – das ist ein Unterschied! (vgl. Helmut Lamparter). Bist du das selbst oder tust du nur als ob? Ist das wirklich deine eigene Überzeugung - oder redest du dir das bloß ein? Redest du das bloß nach?

Bei den Skevas-Söhnen mussten das zwei buchstäblich am eigenen Leib erfahren, wohin so ein bloßer Formel-Glaube, solche Imitationspraktiken führen kann: Ihre Kleider wurden ihnen vom Leib gerissen, sie wurden blutig geschlagen, so dass ihnen zuletzt nur noch die Flucht übrig blieb.

Dieses Entblößen, dieses Losreißen der Kleider kann man auch symbolisch verstehen: Damit wurde ihnen gleichsam ihre Maske, ihre Fassade, hinter der sie sich versteckt hatten, vom Gesicht gerissen. Denn was dann unter ihrer Maske zum Vorschein kam, das waren sie selbst: Nackt, ausgezogen, arm, - in ihrer "Blöße" ganz auf Hilfe angewiesen.

Es stimmt schon: **Die Kenntnis der Formel allein genügt nicht!** Und die Imitations-Praxis kann schlimme Folgen haben!

Vielleicht fragt nun einer: Was soll diese lange Ausführung?

Vielleicht ist die Begründung gar nicht so schwer: Ich möchte gerne erreichen, dass unser praktischer Einsatz als Mitarbeiter in unseren Gruppen von neuem oder von Anfang an gesund wird und gesund bleibt.

Höchst ungesund und gefährlich ist es jedenfalls,

- wenn wir in unseren Gruppen nur weitergeben, was wir irgendwo mal gehört, gelesen oder gesehen haben;
- ungesund ist es, wenn bei uns auf dem Nachahmen, Kopieren, Imitieren der Schwerpunkt liegt. - Denn dann kann es uns passieren, dass wir mit einer einzigen Rückfrage total auf dem Schlauch stehen, dass wir so perplex sind, dass wir darauf wirklich keine Antwort wissen, dass uns eine solche Frage selber umwirft.
- Ich will es ganz deutlich sagen: Auf die Dauer ist es geistlich gesehen absolut ungesund und schädlich - für uns selbst und für unsere Gruppen! - wenn wir unsere Andachten und biblische Besinnungen, unsere Bibelarbeiten, unsere Verkündigung einfach komplett von anderen übernehmen - aus Büchern ablesen oder aus einer Mitarbeiterhilfe, (Jungscharleiter usw.) entlehnen.
- Nichts führt so schnell und direkt in die geistliche Routine, in den geistlichen Rückenmarksschwund, in den geistlichen Leerlauf - bei uns selbst und unseren Gruppen! - als das, wenn wir uns dieses geistliche Schmarotzertum angewöhnt haben.

Wundern wir uns dann nicht, wenn wir selbst - und unsere Gruppen! - geistlich auf der Stelle treten, wenn es nicht vorangeht, wenn nichts mehr passiert bei uns und um uns: Wenn wir keine seelsorgerlichen Gespräche mehr haben, wenn sich bei uns niemand mehr für Jesus entscheidet.

Für den Kampf, der uns verordnet ist (Hebr. 12,1) - auch den Kampf in der Verkündigung in unseren Gruppen! - braucht jeder seine eigenen Waffen und seine eigene Rüstung. Eine fremde, geborgte Rüstung ist fast immer hinderlich, weil sie ja für einen anderen, nicht für uns, angefertigt worden ist. Es ist immer besser, dass man den Gegner kennt und nicht unterschätzt! – und dass man

nur mit seinen eigenen, erprobten Waffen - und ohne die fremde Rüstung! - den Kampf wagt.

- Beispiel: David legt vor dem Kampf mit Goliath die schon angelegte Rüstung des Königs wieder ab, als er merkt, dass sie ihm zu schwer und zu hinderlich ist - und gewinnt den Kampf dennoch!

Als Mitarbeiter sollten wir uns von Anfang an bemühen - sagen wir es nun mal etwas unmilitärisch - unser eigenes Handwerkszeug zu suchen und zu benutzen - und nicht so sehr mit fremdem Werkzeug zu hantieren. Es würde sich lohnen und auszahlen - für alle Beteiligte!

Eine Andacht, selbst vorbereitet, selbst wenn man stunden- oder tagelang daran gesessen hätte! wirkt mehr und befriedigt mehr wie die gewissenhaft ausgesuchte, brillant formulierte Lese-Andacht von irgendeinem Köhler von Gottes Gnaden.

Wir können von anderen viel lernen, aber entscheidend ist immer, dass wir sorgfältig darüber wachen, auch uns selbst ins Spiel zu bringen. Dass wir lernen, aber nicht kopieren. Nachahmungen sind keine Originale. Im Reich Gottes aber geht es um Originale!

Eine notwendige Ergänzung bzw. ein nochmaliges Zugeständnis für diesen Zusammenhang: Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass wir immer ganz ohne "Schützenhilfe" – sprich ohne fremde Ideen auskommen. Das ist bei unserer sowieso schon überstrapazierten Zeitknappheit vermutlich gar nicht möglich. Mir liegt daran, dass wir von dem bloßen Konsumententum bzw. von den Imitationspraktiken in Sachen Andacht und Bibelarbeit herunterkommen, und die fremden Ausarbeitungen immer mehr als Anregungen anstatt als Ersatzlösungen gebrauchen und einsetzen.

Ich weiß, dass das für viele ein Affront ist. Denn mir ist bekannt, dass man via Internet Andachten, Bibelarbeiten und Predigen kostenlos herunterladen kann. Man kann auch Spielvorschläge, Themen und Referate herunterladen. Das gesamte Jungscharprogramm kann von anderen übernommen werden! – Ich kenne eine hauptamtliche Jugendreferentin, die ihre Predigten ausnahmslos aus dem Internet herunter lädt und sich so viel Vorbereitungsarbeit spart. Aber kann sie das dann wirklich als ihre Verkündigung ausgeben? Steht sie wirklich dahinter? Passt dieser Anzug wirklich auf sie und ihren Bedarf und ist das, was andernorts vielleicht genau gepasst hat, wirklich auch für ihre Situation angemessen?

Auch wir müssen kritisch fragen: Ist das, was ich von anderen übernehme, auch für mich und meine Gruppe stimmig? Passt das wirklich für unsere Gruppe? Ist das gerade jetzt für sie dran? Und besteht nicht die Gefahr, dass ich „fremdes Feuer“ in meine Gruppe hineintrage, weil ich nur kopiere, was andernorts sich als erfolgreich erwiesen hat?

Dies alles führt uns zu dem Letzten: Als Mitarbeiter müssen wir ein für allemal daran festhalten, was Erich Schick in seinem Büchlein "Der Christ als Seelsorger, Hamburg " auf S.14f. schreibt:

"Der erste Segen aller solcher Erlebnisse, die uns in die Nähe der Skevassöhne stellen, liegt darin, dass sie uns geradewegs hinführen können auf die Erkenntnis, dass nur eines Not ist, dieses eine aber wirklich Not ist, absolut nötig, unersetzlich, - nämlich ein Erlöster Jesu Christi zu sein, nicht ein Wissender um die Erlösung nicht ein Berichtender über die Erlösung, auch nicht ein gesegneter Nachfahre erlöster Menschen, sondern ein Erlöster selbst in des Wortes wörtlichstem Sinn."

Unterwegs mit Paulus

VIII. Apostelgeschichte 19, 23-40: Aufruhr in Ephesus

A) Einleitung:

- a) Wie schön war es doch, das „**Sommermärchen**“ der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland! Als wir dann im sogenannten „kleinen Finale“ sogar noch den dritten Platz erreichen konnten, wurde Deutschland zum „Weltmeister der Herzen“ gekürt.
- b) Als Paulus auf der dritten Missionsreise war, kam er in eine Stadt, in der es alle vier Jahre ein „**Frühlingsmärchen**“ gab: Nach Ephesus. Hier wurde dann während des Monats Mai eine einzige große Maifeier veranstaltet. Dazu wurde der Monat Mai umgestaltet in „Artemision“ – als Anklang an die Feierlichkeiten zu Ehren der Göttin Artemis. (Das war eine syrische Fruchtbarkeitsgöttin, die aus heutiger Sicht eher eine hässliche Figur darstellte, mit der heute kein Schönheitspreis zu gewinnen wäre!) Alle vier Jahre verwandelte sich die Stadt Ephesus in einen riesigen Jahrmarkt.
- c) Paulus war bereits zwei Jahre in Ephesus. Es gab offen Türen für das Evangelium, weil viele Heiden die Vielgötterei satt hatten. Sie wollten eine einfache Religion und haben deshalb mit Interesse zugehört, als Paulus von dem einen Gott erzählte.
- d) Was ging diesem Abschnitt voraus?
 1. Die Sache mit den Johannesjüngern, die noch nichts vom Heiligen Geist wussten (19, 1-6).
 2. Die Vertreibung des Paulus aus der Synagoge (19, 8-12). Fortan redete er weiter in dem Lehrsaal des Tyrannus, eines Heiden.
 3. Der Irrtum der Skevas-Söhne (19, 13-15)
 4. Öffentliche Sündenbekenntnisse und Verbrennung der Zauberbücher (19, 18-20).
 5. Die Zukunftspläne des Paulus (19, 21-22).

B) Eine Stadt im Trubel eines gigantischen Festes

„Die ganze Landschaft und die Gärten der Vorstädte bis zu den Höhen des Pion und Koressus hinauf schwelgt in üppigem Blütenflor. Eine ganze Welt war von allen Küstenstädten, Inseln und dem Hinterland von Kleinasien zusammen geströmt, um die große Göttin zu ehren und sich gründlich auszutoben. Die Wohnungen waren schon Monate vorher an Gastfreunde und Fremde vermietet. Tagsüber Opfer, Maskenumzüge, Wettkämpfe und Prozessionen, nachts bei Sternenlicht Tänze und Serenaden.

Ein Komitee von zehn reichen Bürgern hatte die Oberleitung und bestritt die Ausgaben. Es ist erstaunlich, dass jedes vierte Jahr zehn solche Millionäre gefunden werden konnten. Die ephesinischen Kaufleute waren ungeheuer reich, und die Auszeichnung, unter den zehn ‚Asiarchen‘, wie man sie nannte, zu sein, war Anreiz und Belohnung genug“

(Joseph Holzner, Paulus, Freiburg 1937, Seite 307).

Das alles ist historisch nachgewiesen. Man hat eine Marmortafel gefunden, in der dieser Brauch als Dekret festgeschrieben war: „... *Der ganze Monat Artemision (= Mai) soll an allen Tagen heilig sein. Während des ganzen Monats soll man Feste, (...) heilige Veranstaltungen abhalten. Unsere Stadt wird daraus neuen Glanz und eine neue Blüte für alle Zeit empfangen*“ (Corp. Inscript. Graece II 2954) – zitiert bei Holzner, S. 308.

- e) Neben dem „Sommermärchen“, indem die Fußball-Nationalspieler wie Helden gefeiert wurden, gibt es aber auch Situationen, wo sie ausgepiffen und mit Gegenständen beworfen werden. – Ein solcher Umschwung kann oft ganz schnell erfolgen! So ähnlich geschah es in Ephesus!

C) Geschäftstüchtige Fabrikanten fürchten um ihre Existenz – oder Wenn die Volksseele kocht

Wenn der Festbesuch zu Ende war, nahmen sich viele Festpilger ein Souvenir aus Ephesus mit, in der Regel „... eine vergoldete oder versilberte Artemis, ein Bild ihres Tempels, das man als Amulett tragen konnte gegen jeglichen Schadens. So gab die Göttin dem einheimischen Kunsthandwerk Brot und Arbeit.“

So war ein Zusammenhang zwischen dem schlechten Geschäftsjahr und der Verkündigung des Paulus leicht hergestellt. „*Demetrius, der vielleicht selbst in seinen Werkstätten viele Zeichner und Ziselierer beschäftigte, welche aus Ton, Blei, Silber und Gold Statuen und Tempelchen und Nischen mit dem vom Himmel gefallenen Bildnis der Göttin herstellten, machte sich zum Wortführer seiner Zunftgenossen und Arbeiter.(...) Die Tausende von müßig herumstehenden Arbeitern, die Zehntausend von neugierigen und skandalsüchtigen Fremden waren ein günstiges Objekt für die Hetzarbeit des gewandten Demetrius.*

Die religiöse Altstadt rings um das Artemision herum mit seinen unzähligen Jahrmarktsbuden war bald ein wimmelnder Ameisenhaufen. Demetrius stieg auf die große Rampe vor dem Tempel, aus dem der Schrein mit dem riesigen Götzenbild unheimlich schimmerte, und sprach zu der Menge: ‚Ihr Männer, wie ihr wisst, fließt aus diesem Gewerbe unser ganzer Wohlstand. Nun seht und hört ihr aber, wie dieser Paulus durch seine Lehre, es gebe keine von Händen gemachten Götter, nicht nur in Ephesus, sondern in der ganze Provinz Asien viel Volk überredet und abwendig gemacht hat.‘ – Die Rede war eine geschickte Verflechtung von Gewinnsucht und religiösen Instinkten, von Lokalpatriotismus und Aberglauben: ‚Aber nicht bloß unser Erwerbszweig droht zu Schaden zu kommen; auch das Heiligtum der großen Artemis wird in Verachtung geraten, ja sie selbst und ihre Majestät wird untergehen, der doch ganz Asien und der ganze Erdkreis Verehrung und Anbetung sollen.‘ (Holzner, 309).

D) Solche Feste waren für Pauls eine willkommene Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen

Für Paulus war dieses lange Fest mit der unzähligen Schar von Besuchern eine willkommene Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Er wusste allerdings nicht, dass er auf einen erbitterten Gegner treffen würde, der es schaffte, die Geschäftswelt gegen ihn aufzubringen. Die Silberschmiede, die Kunsthandwerker und Souvenirverkäufer, gefielen das ganz und gar nicht, was Paulus tat. Im Gegenteil: In ihnen bekam es Paulus mit einem scheinbar übermächtigen Gegner zu tun.

Das Ganze ähnelte der Streikversammlung einer Gewerkschaft von heute! Die Menschen fürchteten, um ihren sicheren Job gebracht zu werden. Das brachte sie in Rage. - Das ist heute noch genau so wie damals!

E) Alles spitzt sich dramatisch zu.

Aber die Kampfmethoden der „Arbeiterversammlung“ in Ephesus waren falsch: Sie stampften mit den Füßen, sie machten stundenlang Krach und schrien eine einzige Hetzparole: „Groß ist die Artemis von Ephesus!“

Zuletzt rannten alle ins Theater. Das fasste bis zu 25.000 Menschen – ein für damalige Verhältnisse riesiger Versammlungsort, in dem es sonst Löwen- und Gladiatorenkämpfe gab. – Der Artemistempel gehörte zu den sieben Weltwundern der Antike. 128 Säulen von je 19 Meter Höhe sollen es gewesen sein, die den Bau trugen. Auf zehn Stufen konnte man hochsteigen. – In der Geburtsnacht von Alexander dem Großen wurde der erste Tempel, an dem man über ein Jahrhundert gebaut hatte, durch einen Brand vernichtet. Auf den Trümmern des alten wurde der neue Tempel errichtet, den Paulus gesehen hatte und der fortan als eines der sieben Weltwunder galt. Dieser Tempel war zu einem Wallfahrtsort geworden, zu dem jedes Jahr Tausende hinströmten, um der Göttin Artemis zu huldigen.

Diesmal hieß die Parole: „Ins Theater! Ins Theater! Paulus vor die Löwen!“ Wie auf ein geheimes Kommando wälzte sich der wilde Haufen vom Tempelbezirk zum Theater hin.

Zufällig anwesende Festpilger, die nicht wussten, was eigentlich abging, wurden einfach mitgerissen. Alle kamen ins Theater und bekamen mit, als zwei Männer auf die Bühne hinaufgezerrt wurden. Es handelte sich um zwei Mitarbeiter des Paulus, Gajus und Aristarchus, die wie Angeklagte dastanden und die schon vorher vom Pöbel unterwegs erkannt und blutig geschlagen und einfach mitgeschleppt worden waren. (Zum Glück wurden sie später wieder freigelassen!)

F) Paulus wird am Besuch des Festes gehindert

Paulus war nicht auf dieser Festversammlung. Er war im Lehrsaal des Tyrannus und hielt seine biblischen Vorträge, wie er es täglich gewohnt war. Das Getöse, das die Menge draußen veranstaltete, konnte man jedoch bis in den Lehrsaal hinein hören.

Da kam ein Mann und meldete, die Volksmenge verlange ein Gericht über ihn, Paulus. Gajus und Aristarchus seien bereits in Lebensgefahr. Nun müsse auch Paulus mit dem Tode rechnen. Trotzdem wollte Paulus sofort ins Theater gehen, um sich zu verteidigen. Er wusste wohl, dass sein römisches Bürgerecht, auf das er sich berufen könnte, ihn vor dem wütenden Zugriff der aufgebrachtten Volksmenge nicht würde schützen können. Aber wollte sich schützen vor seine beiden Mitarbeiter stellen.

Da sperrten weitere Jünger den Ausgang, so dass Paulus nicht hinaus konnte. Sie hielten ihn zurück mit der Begründung: „Du hast da draußen keine Chance! Alle sind so aufgewühlt! Der Pöbel wird dich lynchen!“

Da kam eine weitere Nachricht für Paulus von einigen der Verantwortlichen der Stadt: Er solle nur ja zu Hause bleiben; andernfalls werde alles nur noch schlimmer!

„Im Theater ging alles drunter und drüber. Demetrius war der Lage nicht mehr gewachsen. Der Pöbel hatte aus dem Judenviertel auch eine Menge verhasster Juden mitgeschleppt. Die Vorsteher der Juden befürchteten, in die Aufstandsbewegung gegen die Christen verwickelt zu werden, und waren gleichfalls ins Theater gekommen. Sie schoben einen der Ihrigen, namens Alexander, einen grimmigen Paulushasser, vor. Dieser sollte der Versammlung erklären, dass Paulus keiner der Ihrigen sei, sondern ein Abtrünniger und Ausgestoßener. Da er noch zögert, ziehen sie ihn hinauf auf die Tribüne. Nun

muss er sprechen. Er winkt mit der Hand. Da ruft einer aus der Menge: ‚Ein Jude! Ein Jude!‘

Das ganze Theater schreit es nach, und wiederum donnert wie die Brandung des Meeres der phrenetische Schrei der Massen gegen die Marmorbrüstung des Proszeniums: ‚Groß ist die Artemis von Ephesus!‘ – Lukas erwähnt mit feiner Ironie einen charakteristischen Zug der Massenseele: ‚Der größte Teil des Volkes wusste überhaupt nicht, wozu sie zusammengekommen waren.‘ Die Leute in Ephesus erlagen einer jener Massensuggestionen, an denen die Geschichte der Menschheit so reich ist“ (Holzner, 311).

> Man fühlt sich in die heutigen Fußballstadien versetzt: Jede Fankurve brüllt ihre eigenen Slogans – oft gleichzeitig und gegeneinander! Was für ein Tumult!

G) Ein Beamter behält einen kühlen Kopf.

Der Stadtkanzler, der zum Glück kein Demagoge, sondern ein guter Psychologe und Menschenkenner war, betrat die Bühne. Er ließ das Volk sich heiser schreien. Zwei Stunden hörte er sich das an. Als sie schließlich keine Stimme mehr hatten, trat er aus seinem Büro. Mit ernstem Gesicht schaute er in die Runde und wartete ab, bis der Lärm ganz verklungen war. Seine Ruhe wirkte ansteckend. Die Leute merkten, dass dieser Mann etwas zu sagen hatte. Darum beruhigten sie sich und warteten gespannt darauf, was er ihnen zu sagen hatte. Er wartete, bis die Menge ganz zum Schweigen gekommen war. Dann setzte er zu seiner gestochen scharfen Rede an „in diplomatischer Klugheit und Besonnenheit“, wie Udo Smidt in seiner Auslegung zur Apostelgeschichte bemerkt.

Er kam zunächst der Wut des Volkes entgegen, indem er den Sachverhalt darlegte: Soviel stand fest: Den beiden Angeklagten konnte man nicht unterstellen, dass sie im Tempel etwas gestohlen oder die Göttin Artemis gelästert hätten. Die beiden konnte man also nicht aus religiösen Gründen anklagen. Dies stellte er zunächst sachlich fest.

Was man ihnen vielleicht vorwerfen könnte, wäre praktisch eine Zivilklage wegen Geschäftsschädigung der Silberschmiede. Wenn Demetrius und seine Zunftkollegen ihre Klage begründen könnten, so gab es dafür die ordentlichen Gerichte, die für diese Dinge zuständig waren – aber nicht in einer öffentlichen Verhandlung wie diese hier! Wenn sonst noch öffentliche Anklagepunkte vorhanden seien, so wäre dafür die Volksversammlung zuständig.

Er bewies großen Mut, indem er der Volksmenge ins Gewissen redete: Durch solche Tumulte, wie sie heute hier stattgefunden hätten, würde das Ansehen der Stadt beschädigt. So etwas dürfe sich auf keinen Fall wiederholen!

Das war eine mutige und kluge Rede. Die Menschen kamen von ihrer Aufregung herunter und schämten sich vielleicht auch dafür, wozu sie sich einfach hatten hinreißen lassen. Eine Handbewegung des Beamten machte dem ganzen Spuk ein Ende. Er löste die Versammlung auf. Der Aufstand, den Demetrius angezettelt hatte, war verpufft.

H) Fazit:

Wie gut, dass Paulus sich nicht in diese Gefahr begeben hatte! Auch er konnte aufatmen. Seine Mission war in Ephesus noch nicht zu Ende. Außerdem wollte er noch nach Rom. Darum war es gut, dass er hier in Ephesus vor dem Zugriff böser Menschen bewahrt worden war.

I) Fragen für die Nacharbeit:

1. **Welche Gesinnung des Demetrius sollten wir uns keinesfalls zum Vorbild nehmen?**
 - Antwort: Seine Gewinnsucht; wenn der eigene Vorteil wichtiger ist als das Evangelium!
2. **Was veranlasst Menschen, gegen die frohe Botschaft auf die Barrikaden zu gehen?**
 - Antwort: Wenn es die Geschäftsinteressen verdirbt!
3. **Was für eine Gefahr sah der Beamte und suchte sie „... in diplomatischer Klugheit und Besonnenheit“ (Udo Smidt) zu verhindern?**
 - Antwort: Der Aufruhr könnte dem Kaiser in Rom bekannt werden. So etwas würde dort nicht geduldet werden. Es drohte eine Strafexpedition aus Rom – und dem Beamten eine Amtsenthebung! Sein Eingreifen in diesen Tumult hatte deshalb auch eine ganz persönliche Komponente.

Unterwegs mit Paulus

IX. Apostelgeschichte 24, 22-27: Geduldsprobe

Einleitung:

1. Das große Ziel vor Augen

Gott hatte Paulus in einer Vision gezeigt, dass er in der Weltstadt Rom das Evangelium verkündigen solle. Aber anstatt nun diese Reise nach Rom zügig antreten zu können, türmt sich ein Berg von Schwierigkeiten vor ihm auf: Er wird in ein raffiniert ausgedachtes Intrigenkomplott hineingezogen und muss sich dagegen wehren. Beinahe fällt er einem Mordanschlag zum Opfer, den religiöse Fanatiker angezettelt haben.

Aber Gott hält seine Hand über ihn und schützt ihn vor der Heimtücke der Menschen. Paulus braucht das Ziel, in der Weltstadt Rom das Evangelium zu verkündigen, nicht aufzugeben; aber es wird noch lange dauern, bis er es erreicht!

2. Der kluge Plan

Andererseits erleben wir hier Paulus als einen Menschen, der klug und besonnen handelt. Er legt seine Hände nicht in den Schoß und ergibt sich nicht tatenlos in sein Schicksal. Nein, er ist in jeder Situation hellwach und greift, so oft es geht, aktiv in das Geschehen ein. Er lässt nicht zu, dass er in eine Sackgasse getrieben wird und beweist immer wieder seine Geistesgegenwart durch kluge Äußerungen und überzeugende Argumente.

3. Von allen alleingelassen

Beim weiteren Nachdenken über diese Kämpfernatur Paulus drängt sich mir die Frage auf: Wo bleibt eigentlich die Unterstützung der christlichen Gemeinde? Wo treten Freunde für ihn ein? Wo sind Mitarbeiter, die sich schützend vor ihn stellen oder ihm wenigstens beistehen?

Es ist beschämend festzustellen, dass sie in diesen schweren Stunden des Paulus zunächst nicht auftauchen. Die Gemeinde lässt ihren Apostel allein. Keiner ist da, der sich für ihn einsetzt. Niemand traut sich, mit ihm sozusagen in die Höhle des Löwen zu gehen und ihm in den Auseinandersetzungen beizustehen.

Paulus erinnert sich später an diese deprimierende Erfahrung, wenn er seinem jungen Mitarbeiter Timotheus schreibt: „Bei meiner ersten Vernehmung stand mir niemand bei, sondern sie verließen mich alle!“ (2. Timotheus 4, Vers 16f). Damit erfährt Paulus das gleiche, was Jesus in seiner Leidensgeschichte auch erlebt hat: „Zuletzt verließen ihn alle Jünger und flohen“ (Matthäus 26, Vers 56).

Zu der enormen Geduldsprobe kommt jetzt auch noch das Alleingelassenwerden durch die Freunde. Zwar weiß sich Paulus nicht von Gott verlassen; wohl aber von denen, von denen er eigentlich Hilfe und Unterstützung erwarten konnte.

3. Der einsame Weg

Beim weiteren Nachdenken über diesen Lebensabschnitt des Paulus mache ich mir bewusst: Das gehört offenbar zu dem Weg, den Christen manchmal zu gehen haben: nicht nur, dass wir oft lange auf Ergebnisse, auf das Erreichen eines Zieles warten müssen, sondern **dass wir in schwierigen Zeiten oft unseren Weg allein gehen müssen.**

Aber das ist offenbar nichts Besonderes: Wer Jesus nachfolgt, kennt solche Zeiten der Einsamkeit. Diese Erfahrung, von anderen alleingelassen zu sein, bedeutet, dass der eigene Glaube und das Gottvertrauen auf die Probe gestellt werden. Doch wo wir in den Enttäuschungen, die wir erleben, unser Vertrauen auf Gott bewahren und die Menschen lieb behalten, auch wenn sie uns im Stich lassen, sind wir auf einem guten Weg.

Der heutige Bibelabschnitt bringt uns wie in einer Ausschnittvergrößerung ein Stück Lebens- und Leidensgeschichte des Paulus in Erinnerung:

Text lesen: Apostelgeschichte 24, 22-27:

22 Felix aber zog die Sache hin, denn er wusste recht gut um diese Lehre und sprach: Wenn der Oberst Lysias herabkommt, so will ich eure Sache entscheiden.

23 Er befahl aber dem Hauptmann, Paulus gefangen zu halten, doch in leichtem Gewahrsam, und niemand von den Seinen zu wehren, ihm zu dienen.

24 Nach einigen Tagen aber kam Felix mit seiner Frau Drusilla, die eine Jüdin war, und ließ Paulus kommen und hörte ihn über den Glauben an Christus Jesus.

25 Als aber Paulus von Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und von dem zukünftigen Gericht redete, erschrak Felix und antwortete: Für diesmal geh! Zu gelegener Zeit will ich dich wieder rufen lassen.

26 Er hoffte aber nebenbei, dass ihm von Paulus Geld gegeben werde; darum ließ er ihn auch oft kommen und besprach sich mit ihm.

27 Als aber zwei Jahre um waren, kam Portius Festus als Nachfolger des Felix. Felix aber wollte den Juden eine Gunst erweisen und ließ Paulus gefangen zurück.

4. Paulus wird angeklagt

Paulus ist in einer Art „Schutzhaft-Aktion“ von Jerusalem nach Caesarea gebracht worden, dem Sitz des zuständigen Provinz-Gouverneurs. Dort tauchen nach einigen Tagen der Hohepriester und Mitglieder des Hohen Rates auf, die den redegewandten Anwalt Tertullus mitbringen.

Nachdem Paulus geholt worden war, begann der Anwalt mit seiner Anklage. Paulus wird als Aufrührer und Tempelschänder hingestellt. Anschließend erhält Paulus die Erlaubnis, sich zu verteidigen. Er tut es in der Gewissheit, dass der Gouverneur Felix sich in dem allem auskennt, weil er schon seit vielen Jahren in Israel lebte.

In kurzen Strichen zeichnet Paulus die Situation nach, wie sie sich nach seiner Sicht darstellt. Er weiß sich zu Unrecht angeklagt.

4. Die Verhandlung wird vertagt

Trotz seiner Kenntnisse ist dem Gouverneur diese Sache offenbar zu heikel und undurchsichtig. Er beschließt, die Verhandlung zu vertagen und die Entscheidung aufzuschieben.

Paulus wird das mit gemischten Gefühlen aufgenommen haben: Einerseits ist damit wieder ein Stück Verzögerung eingetreten. Andererseits gewinnt er dadurch gewisse Hafterleichterungen, die er u. a. dazu nutzen kann, den Gemeinden in Kolossä und in Ephesus einen ausführlichen Brief zu schreiben. (Ohne diese lange Haft in Cäsarea wären diese beiden wichtigen Briefe vermutlich nicht geschrieben worden! Dass sich seine Haft dann noch zwei Jahre hinziehen würde, konnte er da freilich noch nicht ahnen).

5. Paulus redet Klartext

In diesen zwei Jahren wird Paulus verschiedentlich zum Gedankenaustausch vor den Gouverneur geladen. Hier nimmt Paulus kein Blatt vor den Mund. Er scheut sich nicht, dem Gouverneur und seinem Gefolge klaren Wein einzuschenken. Er redet ihm ins Gewissen. Er macht deutlich, dass sich mit dem Evangelium kein zügelloses Leben verbinden lässt.

Man möchte dazwischenfahren und ihm ins Wort fallen: „Paulus, halt ein! Merkst du nicht, dass du dich um Kopf und Kragen bringst? Mach dir doch bewusst, wen du vor dir hast! Du musst dich doch nicht freiwillig ans Messer liefern!“

Aber Paulus ist nicht aufzuhalten. Er scheut sich nicht, die heikelsten Themen aufzurollen. Zum Beispiel das Thema Gerechtigkeit: - Ist das vielleicht gerecht, wenn die, die das Sagen haben und Macht ausüben können, anderen ihre Frauen ausspannen und nach Belieben die Ehe brechen? – Umgekehrt: Ist das nicht ein guter Rat, enthaltsam zu leben, wenn die Umstände es erfordern - und nicht alles an sich zu reißen, was einem in die Augen fällt?!

Paulus kommt auch auf das künftige Gericht zu sprechen (1. Korinther 6, Verse 9b-10): **9b: Macht euch nichts vor! Menschen, die Unzucht treiben oder Götzen anbeten, die die Ehe brechen oder mit Partnern aus dem eigenen Geschlecht verkehren, 10 Diebe, Wucherer, Trinker, Verleumder und Räuber werden nicht in Gottes neue Welt kommen** (zitiert nach: Gute Nachricht).

6. Paulus wird weggeschickt

In dieser heiklen Situation zieht Felix sozusagen die Notbremse. Er schickt Paulus weg, bevor dieser ihm noch deutlicher die Leviten lesen kann. Er hat nach seinem Geschmack schon viel zu viel gesagt. Damit praktiziert er zum zweiten Mal eine Aufschiebetaktik, die ihn als besonders entscheidungsschwachen Menschen zeigen.

Nach zwei Jahren Gefangenschaft in Cäsarea muss Paulus sich auf neue Beschuldigungen, und auf eine neue Verhandlung unter einem neuen Verhandlungsführer einstellen.

7. Neutestamentliche Argumente für einen langen Atem

Geduld zu haben, ist nicht jedermanns Ding. Viele sind ungeduldig. Sie wollen den schnellen Erfolg, das gesteckte Ziel rasch erreichen. Wenn das möglich ist, ist alles gut. Aber wie verhalten wir uns, wenn das so nicht möglich ist?

- **Geduld fällt einem nicht in den Schoß**, auch wenn man von Natur aus ein Phlegma ist und kein Heißsporn. Geduld kann man lernen. Man kann lernen, geduldig zu sein, mit sich und den anderen. Nur in einer Atmosphäre der Geduld kann etwas wachsen und reifen und zur Frucht werden.
- **Geduld haben wir nötig, wenn wir das ewige Leben gewinnen wollen:** Denn Gott gibt „... **ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach der Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben**“ (Römer 2,7).
- **Wir leben in der Zeit der göttlichen Geduld** (vgl. Römer 3, 25), in der Gott Gnade vor Recht ergehen lässt bei dem, der bußfertig zu ihm kommt und seine Sünden bekennt. Er wartet noch ab, bis es Zeit ist für das Gericht. Bis dahin dürfen wir uns immer wieder daran erinnern, dass es Gottes Güte ist, die uns täglich die Möglichkeit zur Umkehr gibt (Römer 2, 4).
- **Auch schlechte Zeiten können etwas Gutes bewirken:** Sie lehren uns Geduld zu haben mit uns und anderen. Bedrängnisse bringen nach Römer 5, 4 „...**Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.**“
- **Mitarbeiter Gottes sollen jeden Anstoß vermeiden**, „und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: **in großer Geduld**, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig. Als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben“ (**2. Korinther 6, 3-10**).
- **Geduld** ist nach Galater 5,22 auch **eine Frucht des Geistes**. Und in Kolosser 3,12 werden wir ermahnt, neben Erbarmen, Freundlichkeit, Demut und Sanftmut auch die **Geduld** wie ein Kleid anzuziehen.
- In 1. Thessalonicher 1,3 gedenkt Paulus der Gemeinde in Thessalonich neben dem Werk des Glaubens und der Arbeit in der Liebe vor allem an „**eure Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus.**“
- In 1. Timotheus 1,16 staunt Paulus darüber, „**dass Jesus Christus an ihm als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.**“

- **Deshalb ist Geduld auch ein wichtiges Ziel, eine Lebenshaltung**, der nach 1. Timotheus 6,11 nachzujagen ist.
- **Auch** in den Petrusbriefen, im Hebräerbrief, im Jakobusbrief und in der Offenbarung wird die **Geduld als erstrebenswerte Tugend und Grundhaltung eines Christen** bezeichnet. (vgl. 1. Petrus 3, 20; 2. Petrus 1,6; 3,9.15; Hebräer 6,12; 10,36; 12,1; Jakobus 1, 3.4; 5,10; Offenbarung 2,2; 3,10; 13,10).
- **„Geduld habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt“** (Hebräer 10, 36). Geduld zu haben ist eine wichtige Voraussetzung, um im Reich Gottes Frucht schaffen zu können. **„Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“**, sagt Jesus in Lukas 8,15. Ungeduldige sind ungeeignet für die Mitarbeit im Reich Gottes.

Fazit:

1. **Geduldsproben hören nicht auf.** Sie begleiten uns durch unser ganzes Leben.
2. **Jeder kann Geduld lernen.** Der eine braucht vielleicht länger dazu als der andere. Aber wir dürfen immer wieder damit beginnen.
3. **Wir sollten das Wort aus Klagelieder 3, 26 zu unserem Wahlspruch machen: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.“**